WELT AM SONNTAG | kompakt

SPEZIAL 5. Deutscher Israelkongress 18. November 2018



Auf dem Weg zu neuen Allianzen

Veränderte Machtpolitik in Nahost: Der jüdische Staat spielt dabei eine zentrale Rolle

Die Alternative heißt Jerusalem

Tel Aviv ist das Hightech-Zentrum. Jetzt gründen viele in der Hauptstadt s.v

Weltweit im Kriseneinsatz

Hilfsorganisationen aus Israel haben eine Mission. Sie helfen, egal ob Freund oder Feind s. VI/VII

Touristenboom im Heiligen Land

Kultur, Wandern, Surfen, Tauchen: Israel ist ein vielseitiges Urlaubsziel s. XI



Tel Aviv, die pulsierende Großstadt am Meer

aum ein Tag vergeht ohne Schlagzeilen über Israel. Eigentlich erstaunlich für einen Staat, der erst 70 Jahre alt, flächenmäßig kaum größer als Hessen ist und gerade mal rund acht Millionen Einwohner zählt. Ist von Israel die Rede, geht es zumeist um Konflikte. Um Gewalt an der Grenze zum Gazastreifen, um die Situation im Westjordanland, den Streit um Jerusalem, um Anschläge, um ethnisch, religiös oder politisch motivierte Auseinandersetzungen. Ein Großteil der vielen sonstigen Facetten des jüdischen Staates bleibt bei der Berichterstattung außen vor.

VON UWE SAUERWEIN

"Der Deutsche Israelkongress will vor allem das Land außerhalb des Konfliktfelds vorstellen", erklärt Sacha Stawski, Vorsitzender von "ILI – I Like Israel". Der Verein veranstaltet den Kongress alle zwei Jahre. Am 25. November findet er zum fünften Mal statt, Schauplatz ist das Congress Center der Messe in Frankfurt am Main. Erwartet werden etwa 3000 Teilnehmer und Besucher. "Der Israelkongress ist die größte Plattform für Organisationen und Einzelpersonen, die sich in allen Bereichen der deutsch-israelischen Beziehungen engagieren", so Stawski.

"Der deutsche Blick auf Israel ist häufig zu eng", meint die Berlinerin Maya Zehden, Co-Direktorin von ILI, "den wollen wir mit unserem Programm erweitern." Man möchte, betont Sacha Stawski, das Positive, die Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Israelis beleuchten. Was nicht heißen soll, dass Streitpunkte ausgespart werden. Stawski kann sich nämlich wunderbar aufregen, wenn es um Antisemitismus und eine unfaire Berichterstattung über Israel geht.

Der Immobilienkaufmann ist Chefredakteur der Initiative Honestly Concerned, die beinahe täglich Pressespiegel zum Thema Innenpolitik und Nahost versendet. Die Initiative wurde 2002 nach der Möllemann-Affäre ins Leben gerufen. Zur Erinnerung: Vor der Bundestagswahl hatte der FDP-Politiker Jürgen Möllemann auf eigene Initiative ein Faltblatt verteilen lassen, in dem Ariel Sharon und Michel Friedman angegriffen wurden. Gerade viele Frankfurter Juden, berichtet Stawski, seien damals entsetzt gewesen über diesen "Stimmenfang am rechten Rand".

Was Israel-Bashing und Hass auf Juden betrifft, sind die Zeiten seit damals nicht gerade ruhiger geworden. Stawski kämpft mit seiner Initiative an vielen Fronten. "Es geht um Ausgewogenheit in der Berichterstattung, nicht darum irgendwelche Nazi- oder Antisemitismus-Keulen zu schwingen und damit Kritiker mundtot zu machen."

Der Kongress in der Messe Frankfurt ist eine Plattform für deutsch-israelische Aktivitäten





Die Kongressorganisatoren: Maya Zehden und Sacha Stawski von ILI - I Like Israel RAFAEL HERLICH/DT. ISRAELKONGRESS

Der Verein "I Like Israel" will die positiven Dinge des jüdischen Staates präsentieren. So entstand die Idee des Israel-Tags, der mittlerweile in fast 60 deutschen Städten auf Plätzen oder in Fußgängerzonen stattfindet. Diese Aktivitäten will der Israelkongress bündeln, ein Energieschub für alle, die sich für den jüdischen Staat engagieren. Aber es sollen noch mehr Menschen zu dem Thema gebracht werden, so Zehden. "Wir fragen: Was sind die Gemeinsamkeiten, die Deutschland und Israel teilen, wo können wir in Forschung, Wirtschaft, Kultur, Politik und Religion Deutschland und Israel noch näher zueinander bringen?"

Diesmal dreht sich vieles um die gesellschaftliche Vielfalt in Israel, dessen Bevölkerung zu rund 25 Prozent aus Nichtjuden besteht. Neben einer Vielzahl von Experten und Personen des öffentlichen Lebens kommen unter anderem Vertreter von Drusen, Muslimen, Christen und Beduinen. Auch das gesellschaftliche Miteinander in dem Mikrokosmos Jerusalem wird ein Thema in den verschiedenen Diskussionsrunden seir

Die Wahl des Multikulti-Schwerpunkts sei keine Reaktion auf die Kampagnen der vielfach als antisemitisch eingestuften Organisation BDS (Boycott, Divestment and Sanctions), die Israel vorwirft, ein Apartheid-Staat zu sein. Zehden: "Wenn man direkt auf diese Propaganda eingeht, hat man schon verloren." Man habe eher an den Zeitgeist in Deutschland gedacht, der momentan sehr von der Migrationsdebatte geprägt ist. Stawski: "Israel ist nun einmal das Land der Nationalitäten." Schon vor und nach der Staatsgründung waren Juden aus ganz Europa gekommen, dann folgten jüdische Flüchtlinge aus arabischen Ländern.

Neben dem großen Programm, durch das TV-Moderator Cherno Jobatey führt, gibt es in kleineren Räumen Panels zu verschiedenen Themenfeldern, wie Business, Sport, Gesellschaft, soziales Engagement, Wirtschaft und Wissenschaft.

Auch christliche Unterstützer Israels werden wieder in Frankfurt dabei sein, ebenso Vertreter kurdischer Verbände. Zahlreiche Organisationen werden im Foyer ihre Info-Stände aufbauen. Neben Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, ist Israels Botschafter Jeremy Issacharoff Schirmherr des Israelkongresses. "Die deutsch-israelischen Beziehungen haben sich im Laufe der Jahre zu einer vertrauensvollen Freundschaft entwickelt, die auf Respekt und gegenseitigem Vertrauen basiert. Die Beziehungen zwischen Israel und Deutschland werden aufgrund der Vergangenheit immer eine besondere Dimension haben, aber diese Vergangenheit ist zu einem Katalysator für die Schaffung einer einzigartigen Beziehung zwischen unseren beiden Völkern geworden", so Issacharoff. Es sei schön zu sehen, wie Menschen aus unterschiedlichen Lebensbereichen auf dem Kongress in Frankfurt zusammentreffen und ein besseres Verständnis dafür bekommen, "wie unsere gemeinsamen Interessen zu einer großartigen Basis für diese expandierende und inspirierende Partnerschaft werden".

Anmelden zum Kongress

5. Deutscher Israelkongress

25.11.2018, 10-19 Uhr

Congress Center der Messe Frankfurt Programm in deutscher und englischer Sprache (mit Übersetzung)

Das Programm unter www.israelkongress.de **Anmeldung** unter www.israelkongress.de/tickets Bitte beachten Sie, dass die einzelnen Tickets immer auf den Namen der jeweiligen teilnehmenden Person gebucht werden müssen und nicht übertragbar sind!

Vorverkaufspreise: 18 Euro, ermäßigt 12 Euro. Für Kinder bis einschließlich 12 Jahre ist der Eintritt frei (Anmeldung über die Ticket-Buchung der Begleitperson).

Schüler und Studenten können Tickets zum Aktionspreis von 5 Euro erhalten.

Für Gruppen ab 10 Teilnehmern besteht die Möglichkeit eines Gruppenrabatts, hierzu können die Gruppentickets für 10 bzw. 15 Personen bestellt und für größere Gruppen mit weiteren Einzelund Gruppentickets kombiniert werden.

Kontakt

ILI – I Like Israel e.V., E-Mail: office@israelkongress.de Telefon: +49/69/67 83 14 96

www.israelkongress.de

arah Idan hat viele Schnappschüsse gepostet an diesem Tag im Planet Hollywood Resort & Casino in Las Vegas. Beim Schönheitswettbewerb zur Miss Universe im November 2017 zeigte sich Miss Irak unter anderem mit den Vertreterinnen Mexikos, Brasiliens und Nigerias. Doch die geballte Aufmerksamkeit bekam die schöne junge Frau nur für das Selfie mit Miss Israel. Sarah Idan aus Bagdad und Idar Gandelsman aus Aschkelon, Arm in Arm, Kopf an Kopf. Die Caption: "Peace and Love from Miss Iraq and Miss Israel". Eine Botschaft der Verständigung in Wort und Bild. Ein Miss-Verständnis.

VON THORE SCHRÖDER

"Was dann passiert ist, habe ich mir nicht vorstellen können", sagt Idan heute. Der Post hat ihr Leben verändert. Ein Shitstorm brach los, Miss Irak erhielt Morddrohungen. Der irakische Missen-Macher drohte, ihr den Titel zu entziehen, sollte sie das Bild nicht entfernen. Auch ihre Staatsbürgerschaft könne sie verlieren. "Der Chef rief mich an und sagte, das Ministerium setze ihn unter Druck", erzählt Idan. Sie selbst war in Sicherheit, seit fast zehn Jahren lebt die Schönheitskönigin in Los Angeles. Aber auch ihre Familie im Irak wurde mit dem Tod bedroht.

Sarah Idan musste eine Erklärung abgeben, in der sich die damals 27-Jährige von der israelischen Regierung und deren Nahostpolitik distanzierte. Doch das Foto mit ihrer israelischen Kollegin löschte sie nicht. Bis heute kann man es liken. Dafür musste ihre Familie in ein Nachbarland fliehen. Sarah Idan weiß nicht, ob sie selbst jemals zurück kann. "Wenn ich jetzt fahren würde, wäre ich tot."

15 Jahre nach der US-Invasion sind die Verhältnisse im Irak katastrophal. Armut, Korruption, immer noch

Das Miss-Verständnis

Miss Irak Sarah Idan posierte mit Miss Israel. Dafür bekam sie Todesdrohungen, aber sie gab nicht nach. Nun wirbt sie für Verständigung

bürgerkriegsähnliche Zustände. "Es ist eine Farce, es geht für viele Menschen nur ums Überleben", sagt Sarah Idan. Verhängnisvoll ist der Einfluss des Nachbarstaats Iran, besonders für sunnitische Iraker wie die Familie Idan. Miss Sarah erzählt: "Es gibt Straßen, die nach Khomeini benannt sind, nach einem der größten Feinde unseres Landes!" Der Führer der islamischen Revolution im Iran wird von vielen schiitischen Irakern verehrt.

Der Einfluss des Mullahstaats ist auch einer der Gründe für den Israel-Hass. Ein anderer ist die Hetze von Saddam Hussein. Der Diktator, der 1991 Scud-Raketen auf Israel feuerte, agitierte ständig gegen den jüdischen Staat. Noch heute gilt der 2006 hingerichtete Schlächter vielen Palästinensern als Schutzherr. "Aber er tat das für

seinen eigenen politischen Nutzen", sagt Sarah Idan. Die Berichterstattung der arabischen Medien über Israel bleibt verzerrt, nicht nur im Irak. Eine ähnliche Affäre wie Sarah Idan löste unlängst auch "Miss Earth Lebanon" aus: Auch sie hatte mit ihrer israelischen Kollegin auf einem Foto posiert, weswegen ihr der Titel aberkannt wurde.

Von den wahren Verhältnissen in Israel konnte sich Idan im Juni überzeugen, als sie auf Einladung des American Jewish Committee ihre Freundin Adar in Jerusalem besuchte. "In unseren Medien sehen wir die Israelis nur als Soldaten und Eindringlinge, wir wissen auch gar nicht, dass Muslime in Israel leben", er-

> zählt Der Besuch habe "die Augen geöffnet". Nun reist sie durch

Welt und erzählt ihre Geschichte. So auch beim Deutschen Israelkongress. Das "Miss-Verständnis" erzählt viel über den von oben geschürten Hass gegen Israel und über die Sehnsucht der Israelis nach Akzeptanz. Idan sagt: "Ich bekomme nicht nur Hass, sondern auch viel Zuspruch für mein Engagement." Nicht zuletzt von ihren jüdischen Freunden.

> Miss Irak Sarah Idan sieht sich als Influencerin im Dienst der Wahrheit PA/EVERETT COLLE

> > ANZEIGE



Die Stadt Frankfurt am Main heißt die Gäste des 5. Deutschen Israelkongresses

herzlich willkommen und wünscht der Veranstaltung einen guten und erfolgreichen Verlauf!

Besuchen Sie unsere neue Altstadt!



m Nahen Osten sind umwälzende machtpolitische und bündnisstrategische Veränderungen im Gange - mit Israel in einer zentralen Rolle. Die Bedrohung durch die hegemonialen Ambitionen der Islamischen Republik Iran haben bei den Regimes Saudi-Arabiens und anderer arabisch-sunnitischer Staaten zu einem radikalen Umdenken in Bezug auf den jüdischen Staat geführt. Nicht mehr als zu vernichtender Erzfeind wird er nunmehr betrachtet, sondern als wichtiger potenzieller Alliierter. Der Kronprinz und neue starke Mann Saudi-Arabiens, Mohammed Bin Salman – kurz MBS genannt -, erkannte dieses Frühjahr in einem Interview erstmals explizit das Recht des jüdischen Volkes auf eine eigene staatliche Existenz an. Als Feind der islamischen Welt brandmarkte er nicht mehr den "Zionismus", sondern ein "Dreieck des Bösen", das aus der Terrormiliz "Islamischer Staat", der Muslimbruderschaft und dem iranischen Regime bestehe. Irans Revolutionsführer Khamenei, so der Thronfolger, lasse "sogar Hitler gut aussehen".

VON RICHARD HERZINGER

Nach dem Willen des Kronprinzen soll der Palästina-Konflikt der neuen Allianz nicht länger im Wege stehen. Deshalb setzt MBS die palästinensische Führung massiv unter Druck, einem von Präsident Donald Trump seit geraumer Zeit angekündigten und mit Riad abgestimmten US-Friedensplan für Palästina zuzustimmen - andernfalls habe sie, so wird er zitiert, in Zukunft "den Mund zu halten". Der saudische Politikexperte Abdelhamid Hakim, Direktor eines Thinktanks in Dschidda, ging vor Jahresfrist in einer TV-Sendung so weit, die Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels zu fordern. Als Garantiemacht für die Selbstverwaltung der dortigen heiligen islamischen Stätten brachte er Saudi-Arabien ins Spiel. Die palästinensische Führung bezichtigte er, zu viele Chancen für einen Friedensschluss verspielt zu haben. Man darf vermuten, dass der Vorstoß Hakims zumindest tendenziell die Auffassungen von MBS wiedergab.

Nicht nur die gemeinsame Frontstellung gegen den Iran, auch ökonomische Motive tragen zur Annäherung der arabisch-sunnitischen Mächte an Israel bei. Der saudische Kronprinz will eine rasche Modernisierung seines Landes, durch die dessen Ökonomie diversifiziert und ihre Abhängigkeit vom Erdöl verringert werden soll. An der mit Abstand stärksten und innovativsten Volkswirtschaft in der Region, der israelischen, führt dabei aber kein Weg vorbei. Für Israel bedeutet das die konkrete Hoffnung auf ein Ende seiner Stigmatisierung in der Region und den Beginn eines neuen historischen Kapitels im Verhältnis zur arabischen Welt.

In jüngster Zeit häufen sich Signale, dass namentlich die arabischen Golfstaaten ihre Beziehungen zu Israel normalisieren wollen. Premierminister Benjamin Netanjahu weilte kürzlich zu einem Staatsbesuch in Oman, die israelische Kulturministerin besichtigte auf Einladung der Vereinigten Arabischen Emirate eine



Moschee in Abu Dhabi, und am selben Ort erklang anlässlich eines internationalen Judowettbewerbs erstmals die israelische Nationalhymne. Vor allzu euphorischen Erwartungen bezüglich einer neuen arabisch-israelischen Freundschaft sollte man sich dennoch hüten. Nicht nur, dass die in arabischen Gesellschaften tief verwurzelte Judenfeindschaft nicht ohne Weiteres verschwinden wird, es wäre auch ein Fehler, die innere Stabilität der arabischen Despotien zu überschätzen. Jedenfalls bleibt Saudi-Arabien auch unter MBS einstweilen eine brutale und letztlich unberechenbare Autokratie. Um seine keineswegs unumstrittene Machtposition zu festigen, neigt der Kronprinz sogar zu besonders ruchlosen Mitteln. Die Ermordung des Journalisten Jamal Khashoggi im saudischen Konsulat in Is-

tanbul hat dies zuletzt auf grauenvolle Weise deutlich gemacht. Und auch an der Vorstellung, Saudi-Arabien sei im Gegensatz zum Iran als solide Ordnungsmacht in der Region zu betrachten, sind erhebliche Zweifel angebracht. So führen die Saudis im Jemen einen verheerenden Luftkrieg ohne Rücksicht auf zivile Opfer. Gleichwohl ist es ihnen bislang nicht gelungen, die dortigen proiranischen Huthi-Rebellen in die Knie zu zwingen. So rücksichtlos Riad unter MBS seinen Hegemonialanspruch in der Region durchzusetzen versucht, als so erfolglos, wenn nicht gar kontraproduktiv hat sich sein brachiales Vorgehen bisher erwiesen. So konnten die Saudis weder in Syrien noch im Libanon die Ausbreitung des iranischen Einflusses stoppen, und der saudische Boykott gegen Katar hat das Emirat nicht dazu gebracht, seinen engen Draht zu Teheran zu kappen. Zuletzt hat der Fall Khashoggi Erdogans Türkei, die sich als Schutzmacht der Muslimbruderschaft und von Hamas in Gaza versteht, einen willkommenen Anlass geliefert, das saudische Regime diplomatisch in die Defensive zu drängen.

Eine saudisch-israelische Achse zu schmieden, die "gemäßigte" sunnitische Staaten zwecks Isolierung des Irans um sich schart, galt als Masterplan der Trump-Regierung zur Befriedung und Neuordnung des Nahen Ostens. Der Mord an Khashoggi und die Empörung darüber nicht zuletzt in den Reihen der US-Republikaner hat Washington jedoch genötigt, gegenüber dem saudischen Regime zumindest etwas auf Distanz zu gehen. Die USA forderten nicht nur die Aufklärung dieses Verbrechens, sondern drängen nun auch verstärkt auf einen Waffenstillstand im Jemen. Seine grundsätzliche Unterstützung für MBS wird Washington, ungeachtet möglicher Sanktionen des US-Senats, aber nicht aufgeben. Auch die Europäer wollen trotz lautstarker Verurteilung des Khashoggi-Mords ihre lukrativen Geschäfte mit Saudi-Arabien nicht gefährden. MBS wird sich darum wohl an der Macht halten können, künftig aber in der Region zurückhaltender agieren müssen.

Israel dürfte jedenfalls davor gewarnt sein, das Potenzial der neuen Allianzen überzubewerten. Indes hat der jüdische Staat nicht nur im Nahen Osten, sondern vor allem auch in Ostasien und Afrika mit Erfolg neue Partnerschaften geknüpft. Zu den neuen Unterstützern weltweit zählen allerdings auch fragwürdige Kräfte. So zeigt sich Jair Bolsonaro, der frisch gewählte rechtsextreme Präsident Brasiliens, dezidiert israelfreundlich und kündigt unter anderem an, die brasilianische Botschaft nach Jerusalem zu verlegen.

Europäische rechtspopulistische Regierungen wie die Ungarns und Polens sehen in Israel einen Vorposten gegen die "Islamisierung" und lenken mit demonstrativer Israelfreundlichkeit nicht zuletzt von eigenen antisemitischen Tendenzen ab. In seiner Lage kann es sich Israel freilich nicht leisten, seine Partner nach streng moralischen Kriterien auszuwählen. So muss die israelische Führung einen Weg finden, auch mit problematischen Regierungen pragmatisch zusammenzuarbeiten, ohne deren Motive und Ziele zu verkennen und sie über Gebühr aufzuwerten.









arum Jerusalem? Wenn man diese Frage stellt, herrscht einen Moment Schweigen. Start-ups, die in Jerusalem arbeiten, müssen sich häufig rechtfertigen. Eine Stunde Fahrtzeit und man könnte in Tel Aviv am Strand liegen. Man könnte in die Szene abtauchen, die coolsten Clubs und Bars besuchen. Die zehn erfolgreichsten internationalen Techfirmen sitzen in Tel Aviv. Dort tobt das Leben. Warum also hier? Warum - um Gottes willen -

Josh Wolff ist 2007 nach Jerusalem gekommen. Sein Freund und Mitgründer Jon Medved war Investor, erzählt er. Die Start-up-Nation Israel gab es noch nicht. Die beiden Freunde investierten in Start-ups, schoben die rasante Entwicklung mit an und verdienten mit Sicherheit eine Menge Geld. Heute will Josh mit seinem Start-up OurCrowd jeder Privatperson mit weniger Ka-

VON FRANK SCHMIECHEN

pital die Möglichkeit geben, in Start-ups zu investieren. Risikokapitalgeber sollen disputiert werden. Die Geschäfte laufen gut. 750 Millionen Dollar wurden bis heute von OurCrowd eingesammelt. Es geht stramm auf die Milliarde zu. Bisher hat es 21 erfolgreiche Exits gegeben. So kommt das Geld der Anleger wieder zurück. Warum Jerusalem, John? "Unser CEO lebt hier. Gleich die Straße runter", scherzt er. Der wahre Grund ist wohl die Nähe zur Hebrew University of Jerusalem. Diese Universität gilt als die beste in ganz Israel. Junge Talente, die hier studieren, wollen häufig auch in Jerusalem arbeiten. Sie haben die besondere Stimmung der Stadt schätzen gelernt.

Jerusalem verändert sich schnell. Man spürt, dass die Menschen die Stadt als Alternative zum Leben in Tel Aviv schätzen. Viele Kneipen und Bars könnten genau so auch in Tel Aviv betrieben werden. Aber noch ist es ruhiger hier. Es geht alles nicht ganz so schnell. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Start-ups wechseln nicht so rasch die Firmen. In dieser Stadt kann sich noch etwas entwickeln. Man kennt sich, schätzt sich. Die Szene ist übersichtlich.

Über der kleinen Start-up-Szene in Jerusalem schwebt der Geist von MobilEye. Das ist die Firma, die vor ein paar Jahren für 15,3 Milliarden Dollar an Intel verkauft wurde. Sie liefert Sensorik für die Autoindustrie. Alle großen Autobauer arbeiten daran, ihre Wagen intelligenter zu machen. MobilEye stellt die Augen und Ohren für Autos her.

Mitgründer Ziv Aviram hat seit dem Verkauf eine neue Firma aufgebaut: Orcam stellt Lesehilfen für sehbehinderte Menschen her. Ein kleines Kästchen, das an die Brille geclippt wird, erkennt Texte in 20 Sprachen und liest sie mit einer Computerstimme vor. Auch dieses Unternehmen hat inzwischen eine Bewertung von mehr als einer Milliarde Dollar. Orcam sitzt selbstverständlich in Jerusalem. Aviram: "Die Mitarbeiter sind hier viel treuer. Es wird nicht so schnell gewechselt." Direkt auf dem Campus der Hebrew University hat sich



Start-ups auf dem Campus

Abseits der politischen Konflikte entsteht in Jerusalem eine lebendige Gründerszene

ein Accelerator etabliert. In ehemaligen Schlafquartieren der Studenten werkeln Start-ups an ihren Business-Ideen und -Produkten. Vorzeigefirma und Platzhirsch ist hier Lighttricks. Dessen bekanntestes Produkt ist Facetune. Eine kleine Software, die Selfies verschönert und sie für soziale Netzwerke aufpeppt. 700.000 Abonnenten hat das Produkt. Auch Prominente wie die Kardashians sind begeistert – und erzählen ihren Millionen Followern in den Netzwerken davon.

Lighttricks ist den Kinderschuhen längst entwachsen und erzielte im vergangenen Jahr einen Umsatz von 100 Millionen Dollar. CEO Zeev Farbman hat mit Lighttricks aber nicht gut aussehende Instagram-Fotos im Sinn. Er will mit seinen 150 Mitarbeitern Software schaffen, die jeden Nutzer kreativer macht. Mit ein paar Klicks können zum Beispiel Videos hergestellt werden, die wirklich interessant aussehen. Er sieht Jerusalem als Verbindung zur Vergangenheit und Zukunft gleichzeitig. In Sachen Zukunft hilft auch die Regierung nach. Die Gewerbesteuer liegt mit sieben Prozent deutlich unter der in Tel Aviv. Dort müssen Unternehmen bis zu 25 Prozent abführen.

Ein großes Problem ist die beschränkte Auswahl an Bewerbern für Jobs. Es sollen weitere 150 Mitarbeiter eingestellt werden. Man habe sich zwar direkt auf dem Campus der Universität angesiedelt, das Recruiting sei trotzdem schwierig, sagt Zeev. Auch wenn die Lebenshaltungskosten in Jerusalem nicht so rasant steigen wie in Tel Aviv. Die Universität will aus diesem zarten Pflänzchen ein Hightech-Zentrum bauen. Lighttricks soll auf dem Campus bleiben und ein erstes Puzzleteil für das Stanford-Modell aus Uni, Investoren und Startups sein, das hier entstehen soll.

Am Abend geht ein glänzender Galaempfang im "Orient Hotel" über die Bühne. Es sprechen Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu, Alibaba-Gründer Jack Ma und Ex-Alphabet-Chef Eric Schmidt. Die gesamte Hightech-Szene ist versammelt. In Jerusalem. Man merkt, dass hier etwas entstehen soll. Und wenn die Israelis sich etwas vorgenommen haben, dann stehen die Chancen sehr gut, dass es

tausend Jahre auf dem Tempelberg unübersichtlich bleiben wird.

klappt. Auch wenn die Lage für die nächsten

An der Jerusalemer Uni erinnert eine Statue an das Genie Einstein THOMAS COEX/ GETTY IMAGES

ANZEIGE

Für ein faires Israelbild. Gegen Antisemitismus.

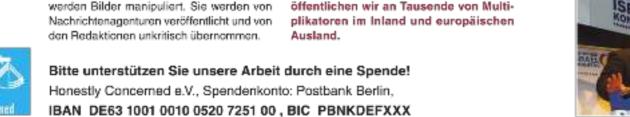
Medienresearch Newsletterdienst Rechercheplattform Networking Lobbyarbeit

Der moderne Antisemitismus tritt vor allem in der Form einer moralisch verpackten Israelkritik auf. Das ist mittlerweile unbestritten. Nicht jede problematische Darstellung Israels in den Medien ist auf eine antisemitische Intention zurückzuführen. Doch führen einseitige und teils feindselige Berichte letztendlich dazu, unterschwellige antisemitische Einstellungen zu bestätigen und zu fördern. Nicht selten

Hier schreiten wir ein. Wir wollen Falschdarstellungen korrigieren, Halbwahrheiten entlarven und liefern Gegendarstellungen oder unterschlagene Ergänzungen. Wir rufen auf zu Unterschriften- und Protestaktionen, unterstützen Israel-Solidaritätsveranstaltungen, betreiben Networking und Lobbyarbeit. Unsere Informationen, Presse- und Veranstaltungshinweise ver-



Neben der Website sind unsere Facebook- und Twitter-Auftritte sowie unser YouTube-Kanal zu soliden Bindegliedern zwischen uns und Tausenden Multiplikatoren, Aktivisten und engagierten Einzelpersonen in Politik und Medien geworden. Besuchen Sie uns!

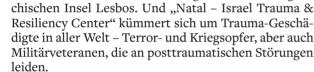


Vom Chaos zurück ins **Leben**

Unter dem Motto "Tikkun Olam" die Welt verbessern – arbeiten israelische Hilfsorganisationen in vielen Teilen der Welt. Ob es sich dabei um Freund oder Feind handelt, ist egal



Die gemeinsame Arbeit verbindet die Mitglieder von gemischten NGO-Teams



Ihre Einsatzgebiete sind sehr unterschiedlich: Die Israelin Gal Lusky von Israeli Flying Aid bringt unter

Einsatz ihres Lebens syrischen Flüchtlingen jenseits der Grenze medizinische Hilfe. IsraAID hilft Men-

schen in 39 Ländern dabei, extreme Krisen zu bewältigen. Die Jugendorganisation Hashomer Hatzair Life Movement unterstützt Flüchtlingskinder auf der grie-

VON MARIE-THÉRÈSE NERCESSIAN

Aber sie alle haben dasselbe Ziel: Menschen in Not zu helfen, egal welcher Abstammung, Rasse oder Religion sie sind. Und Hilfe ist in Zeiten von Bürgerkrieg, Naturkatastrophen und Terroranschlägen fast überall nötig. Einer solchen Aufgabe wollte auch Orly Gal sich stellen. "Ich habe nach etwas für meine Seele gesucht und einen Platz mit einer sehr großen Mission gefunden", sagt Orly Gal, seit 2006 CEO von Natal. Zuvor hatte sie 25 Jahre lang bei den Israel Defence Forces (IDF) gedient und es beim Militär bis zum Rang eines Colonel in der Public-Relations-Einheit gebracht. Die Nichtregierungsorganisation (NGO) Natal ist seit rund 20 Jahren im Einsatz. "Wir sind ein multidisziplinäres Behandlungscenter für direkte und indirekte Traumaopfer des anhaltenden Arabisch-Israelischen Konflikts, kümmern uns aber auch um Betroffene von Naturkatastrophen und schulen Notfallhelfer und medizinisches Fachpersonal", sagt Gal. "Fast 300.000 Menschen haben wir in Israel in all den Jahren schon

helfen können." Professionell, schnell und einfühlsam muss der Einsatz erfolgen und unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden. "Unsere Helfer sprechen mehrere Sprachen und kennen sich in verschiedenen Kulturen und Religionen aus", so Gal. "Wir kümmern uns um direkte und indirekt Betroffene, also auch um Angehörige und Helfer. Die ganze Familie wird mit einbezogen." Wer bei einer Hilfsorganisation arbeitet, muss Einsatz und Empathie zeigen. Acht Monate lang werden die Helfer bei Natal geschult, nur zehn von 100 Freiwilligen schaffen es, aufgenommen zu werden. "Man muss am Telefon der Helpline sofort erkennen können, ob jemand Symptome einer posttraumatischen Belastur situation zeigt", erläutert Gal. Für Notfälle stünden 120 Kliniken in ganz Israel zur Verfügung.

Natal hilft aber auch im Ausland, vor allem in den USA. Bei dem antisemitischen Anschlag in Pittsburgh und nach dem Bombenanschlag beim Boston Marathon beispielsweise waren die Helfer im Einsatz. "Wir kümmern uns aber auch um traumatisierte Soldaten aus den Irak- und Afghanistan-Kriegen oder um afroamerikanische Jugendliche in Chicago oder New Jersey", sagt Gal. "Es gibt dort teilweise ein Riesenproblem mit Gewalt. Wenn man Jugendliche fragt, was sie sich wünschen, antworten sie: "Wir wollen leben, bis wir 20 sind."

Egal ob Krieg, Naturkatastrophe oder Terroranschlag. "Man muss vorbereitet und im Notfall sofort



Rettungskräfte, darunter auch Helfer von IsraAID, befreien Erdbebenopfer in Kathmandu, Nepal



von Natal im Auslandseinsatz

einsatzbereit sein, das ist das Allerwichtigste", sagt Gal. Das gelte für alle Länder. Nötig seien freiwillige Helfer und gut geschulte Feuerwehrleute, Polizisten und medizinisches Personal. "Jeder muss wissen, was er zu tun hat, wenn etwas passiert." Deshalb teilt die Organisation ihr Wissen und hilft anderen dabei, Menschen auf den Ernstfall vorzubereiten. "Wir haben ja leider sehr viel Erfahrung." Rund vier Millionen Euro benötige Natal jährlich für die Arbeit. Die Organisation finanziert sich überwiegend durch Spenden, fünf Prozent kämen von der Regierung und ein Teil des

Geldes über Schulungen und Trainingsprogramme. An Geld zu kommen ist auch für andere Organisationen, wie Israeli Flying Aid, ein großes Problem. Wie kann man die Menschen dazu bringen zu helfen, sei es mit Taten oder mit Spenden? "Man muss personalisieren, die Leute dazu bringen zu denken, es wären ihre Kinder, die da leiden und sterben", sagt Gal Lusky, Gründerin und CEO von Israeli Flying Aid. Lusky ist Spezialistin für Undercover-Einsätze mit Risiko. Sie selbst und einige ihrer inzwischen recht zahlreichen freiwilligen Helfer wurden bei Einsätzen schon verletzt. Is-





Ehrenamtliche leisten in vielen Ländern Afrikas medizinische Hilfe

Preiswürdige Flüchtlingshilfe

Brückenbau - Vielfalt begegnen! unterstützt Menschen, die in ihrer Heimat oder auf der Flucht Schlimmes erlebt haben, und baut gleichzeitig Brücken zwischen Religionen und Kulturen. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat das Projekt der Hilfsorganisation IsraAID Germany und der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland Ende Oktober mit dem Nationalen Integrationspreis 2018 ausgezeichnet. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wurde zum zweiten Mal verliehen.

In zehn Sammelunterkünften in Berlin und Frankfurt am Main betreuen israelische und arabischsprachige Psychologen, Sozialarbeiter und Therapeuten Flüchtlinge. Das Projekt wird von der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration finanziert. "Wir sind ein multikulturelles Team, in dem Menschen mit arabischen, israelischen oder deutschen Wurzeln zusammenarbeiten", sagt Gal Rachman, Geschäftsführer von IsraAID Germany. "Unser Ziel ist es, Toleranz und Verständnis für andere zu schaffen – egal ob Jude, Moslem oder Christ." Das Projekt schlage gleichermaßen Brücken zwischen Religionen sowie zwischen Flüchtlingen und der Gesellschaft, so Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. "Der Preis bestärkt uns darin, auf dem Weg des Austausches von Juden und Muslimen weiterzugehen."

raeli Flying Aid bringt die Helfer in Länder, die keine diplomatischen Beziehungen zu Israel haben oder fremde Katastrophenhilfe nicht akzeptieren. Auf dem Rücken von Eseln schaffen sie etwa Nahrung und Medikamente zu den Flüchtlingscamps jenseits der israelischen Grenze. Unser Motto ist: "Keiner fragt nach einer Erlaubnis zu töten, wir fragen nicht nach einer Erlaubnis, Leben zu retten", so Lusky. Viereinhalb Jahre lang hat Lusky verschwiegen, dass sie jüdische Israelin ist, um den syrischen Flüchtlingen helfen zu können. Syrer, die sich "vom Feind" helfen lassen, sind massiven Repressalien ausgesetzt und Juden oder Israelis in islamischen Ländern wie Syrien, Pakistan, dem Sudan, Indonesien oder Irak nicht erwünscht. Erst in diesem Sommer erzählte sie ihre Geschichte. "Die Leitung des Flüchtlingslagers stimmte schließlich dafür ab, mit uns, also ihren Feinden, zusammenzuarbeiten. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg."

Zur Zusammenarbeit mit dem "Feind" hat sich auch die israelische Jugendorganisation Hashomer Hatzair Life Movement entschlossen. Gemeinsam mit dem arabischen Ajyal Movement und der Natan Aid Organization fat sie im vergangenen Jahr begonnen, Flüchtlingen in einem der ärmsten Lager auf der griechischen Insel Lesbos zu helfen. Sie fingen dort an, wo es am sinnvollsten ist. Sie gründeten eine Schule für die Kinder, um die Hoffnung zu nähren: die "International School of Peace". Eine Schule zum Lernen und Spielen gibt Kindern in jeder Umgebung die Grundlage für ein Leben, in dem sie wachsen und gedeihen können, so ihre Überzeugung. Die Lehrer fanden sie in den verschiedenen Flüchtlingsgruppen jeweils für die Kinder ihrer Community. Das Projekt finanziert sich durch Spenden aus Israel.

Mit psychosozialer Unterstützung, Bildung und Community-Empowerment trägt die Hilfsorganisation IsraAID bereits seit 2001 zum Schutz und zur Integration von Minderheiten, Geflüchteten und politisch oder religiös Verfolgten bei. Die humanitäre Hilfsorga-

" Man muss vorbereitet und sofort einsatzbereit sein. Im Notfall muss jeder wissen,

nisation ist seit 2016 durch den Verein IsraAID Germany mit seinen Projekten Kompass, MSTU (Mobile Trauma Expertengruppe), Brückenbau, Hand in Hand sowie psychosozialen Schulungen auch in Deutschland präsent.

was er zu tun hat

In Berlin, Brandenburg und Frankfurt am Main leisten psychosoziale Fachkräfte von IsraAID erste Hilfe für Geflüchtete in Notunterkünften Darüber hinaus bieten sie Schulungen zur Traumaarbeit und -prävention sowie das gemeinsame Erstellen von Integrationsprogrammen für Geflüchtete an. Die Mitarbeiter von IsraAID Germany haben einen jüdischen, arabischen oder deutschen Background. Sie sind Psychologen, Sozialarbeiter, Kunsttherapeuten oder Pädagogen, und sie tragen mit ihrer internationalen Erfahrung und ihrem interkulturellen Ansatz dazu bei, das Wohlfühlen und die Integration in Deutschland zu fördern. "Unser Ziel ist es, Toleranz und Verständnis für andere zu schaffen - egal ob Jude, Moslem oder Christ", betont Gal Rachman, Geschäftsführer von IsraAID Germany.

Der deutsche Verein gründete sich 2015 im Zuge der Flüchtlingskrise. Inzwischen setzt er nicht nur Projekte in ganz Deutschland, sondern auch in Griechenland um. Auch in Europa sind Terror und Chaos längst angekommen. Und mit ihnen die Flüchtlinge unserer Welt. Ein Grund für Natal, seine Aktivitäten nach Europa auszuweiten. Orna Peleg ist als Strategic Director Partnerships Europe für die Region zuständig. "In Europa nehmen Terrorattacken zu", sagt Peleg. "Auch dort müssen die Menschen sich mit professioneller Vorsorge beschäftigen und im Ernstfall vom Chaos zurück in die Normalität finden." Peleg ist gerade erst aus Deutschland nach Tel Aviv zurückgekehrt. "Unter anderem haben wir in Berlin Feuerwehrleute und Schulpsychologen geschult."

"Es ist wichtig, mit den psychischen Auswirkungen eines Anschlags fertig zu werden", sagt Peleg. Das gelte für die Opfer und ihre Familien. Aber eben auch für die Menschen, die etwa als Erstversorger am Ort eines terroristischen Anschlags arbeiten. "Die Spätfolgen dieser enormen psychischen Belastungssituation treten häufig erst nach einiger Zeit auf." Deshalb seien der Wissensaustausch und auch die Schulung der Fachkräfte sehr wichtig.

In Berlin lernte Peleg in einem Flüchtlingslager einen kleinen syrischen Waisenjungen kennen. "Gerade mal siehen war er und erzählte von seinen Erlehnisser auf der Flucht." Erzählte, wie er durch ein Meer voller Leichen schwamm - Menschen, die sich mit ihm auf den Weg nach Europa gemacht hatten und es nicht schafften. "Da erst habe ich wirklich verstanden, wie intensiv man sich um die traumatisierten Flüchtlinge kümmern muss."

Eine Veröffentlichung des WELT Editorial Studios für WELT AM SONNTAG

Redaktionsleitung: Matthias Leonhard (V.i.S.d.P.) Redaktion: Uwe Sauerwein, Heike Kowitz

Anzeigenleitung: Kai Ehrenschneider-Brinkmann Nationale Vermarktung: Alexander Kühl, alexander.kuehl@mediaimpact.de

Verlag: Axel Springer SE Druck: 15 November 2018 Redaktionsschluss: 15. November 2018

editorialstudio@welt.de









Momentaufnahmen aus einem Land, das mit Terror, Hass und Bedrohung lebt

indrücke über Eindrücke aus einem muntergeschäftigen Eiland inmitten einer Weltgegend, die von Krieg und Trockenheit gekennzeichnet ist. Wie behält man da den Überblick? Am besten man schreibt Tagebuch.

Flughafen Ben Gurion. Noch verschlafen tritt eine Frau aus der Warteschlange heraus und begrüßt den Mann an der Passkontrolle mit "Guten Tag". Der schaut auf, lacht und fragt in perfektem Deutsch, wie das Wetter in Berlin sei. Die beiden plaudern. Wir sind doch in Israel, wundert sich die Frau, als sie längst die Kontrolle pas-

VON ANKE-SOPHIE MEYER

siert hat. "Warum spricht der deutsch? Und warum ist er so freundlich zu mir? Er weiß doch, dass ich in meinem Rucksack deutsche Schuld transportiere." In Yad Vashem führt mich eine junge Jüdin aus Koblenz durch die Holocaust-Gedenkstätte. Sie ist vor einigen Jahren nach Israel ausgewandert. Neben dem Passkontrolleur und dem Jerusalemführer mit israelischen Wurzeln noch eine weitere junge Deutsche, die in Israel ihre neue Heimat gesucht und gefunden hat. Auch wenn oder gerade weil das Leben hier so anders ist als in Deutschland. In seinem Gedicht "Denk dir" spricht Paul Celan von einem "Stück bewohnbarer Erde", einer Erde, die Menschen "gehalten" habe. Er spricht über den Gewinn eines Ortes, der nicht nur Heimat meint, sondern auch als Behausung für das "Unbestattbare" eine dauerhafte, bergende Erinnerung ermöglicht. Aber ist diese Erde nicht auch eine Lebensversicherung für Juden auf der ganzen Welt?

Der Bürgermeister von Tel Aviv: "Ich habe mir angeschaut, wie ihr das mit den Flüchtlingen in Deutschland macht. Ich war in Tempelhof. Wir haben hier viele Einwanderer aus Afrika. Das ist auch nicht einfacher." Ron Huldai spricht offen über Flüchtlinge in Israel. Mehr als 40.000, vorwiegend Nordafrikaner, haben in Israel Zuflucht gesucht. Nur wenige wurden bislang als Flüchtlinge anerkannt. Warum Israel so rigoros verfährt, frage ich nach: "Wir sind schon ein Staat von Geflüchteten", kommt die Antwort prompt. "Und jüdische Einwanderer sind nach wie vor willkommen. Sie erhalten noch

am Flughafen ihre Staatsbürger-Urkunde." Ungefähr 1,8 Millionen Menschen, das sind 24 Prozent der Bevölkerung, sind in Israel nicht jüdisch.

Außenministerium auf dem Jitzhak Rabin Boulevard in Jerusalem, kurz nach acht. "Wir reden mit allen Staaten", sagt der Sprecher. "Wir haben unsere Prinzipien und Analysen, aber wie sprechen mit allen und loten aus. Immer nach Lage der Dinge." Der ewig währende Nahostkonflikt, die Sicherheitslage und die Sehnsucht nach einer Lösung – hier wird er nüchtern-pragmatisch und kurzfristig behandelt.

Jerusalem hat etwas Magisches, das stets mitschwingt. Ich bin zugleich berauscht, wissensdurstig und heillos überfordert mit der Verarbeitung der Eindrücke. Eingebettet in die Berge Judäas, lassen sich in der Stadt Schlüsselereignisse der drei Weltreligionen verorten: Hier starb Jesus, hier begann Mohammeds Himmelsreise, und die Juden hatten die Zerstörung des Tempels zu beklagen. Klagemauer für die Juden, Grabeskirche für die Christen, Felsendom und Al-Aksa-Moschee für die Muslime. Und das alles auf engstem Raum.

Wie in Trance wuchten Teilnehmer einer Prozession ein überdimensioniertes Kreuz durch die engen Gassen

ANZEIGE



ILI - I LIKE ISRAEL e.V. (ILI) ist gemeinnützig, überparteilich und überkonfessionell. Wir unterstützen Israel und fördem die Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Deutschland und Israel.

- ILI berichtet über Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Religion und Gesellschaft aus Israel – in wöchentlichen ILI News auf der Website und via Facebook und Twitter
- unterstützt die bundesweiten Israeltage
- veranstaltet den Deutschen Israelkongress, der am November 2018 bereits zum 5. Mal stattfindet
- ist ein Think Tank für Pro Israel Organisationen. Ein Forum für Demokraten, die Freiheit, Toleranz und Menschenrechte im Nahen Osten unterstützen
- unterstützt als Service Center Pro Israel Organisationen mit Informationen, Fortbildung, Ideen, Projektmanagement, Medienarbeit und Aktionen.

www.i-like-israel.de facebook.com/ili.ilikeisrael twitter.com/ili_ilikeisrael



twitter.com/israelkongress

Unterstützen Sie ILI und den Israelkongress durch eine Spende!

Wir wären dankbar, Sie zu unserem Unterstützerkreis zählen zu dürfen und bedanken uns schon jetzt für Ihre Großzügigkeit. Spendenkonto:

ILI e.V., Santander Bank, IBAN DE90 5003 3300 1507 8662 00, BIC SCFBDE33XXX







der Via Dolorosa vorbei an chinesischem Ramsch. Den sollen die touristischen Pilger kaufen, wenn das Kreuz abgegeben ist. Wenige Schritte entfernt wirkt Jerusalem mit den vielen kleinen Gassen und Winkeln introvertiert und erhaben über die Zeit.

Erhaben wirken auch die jungen Männer in schwarzen Anzügen, Hüten, Kniestrümpfen und Lackschuhen, von deren Schläfen lange Locken hängen. Tief ins Gespräch versunken, sind sie in kleinen Männer-Grüppchen in der Altstadt unterwegs. Ich denke an ihre Frauen, die zugeknöpfte Blusen, knöchellange Röcke und Perücken auf ihren geschorenen Köpfen tragen und für die die Regierung sich ein Bildungsprogramm ausgedacht hat, damit sie irgendwann in der Lage sind,,,dem religiösen Faulenzertum" ihrer Männer durch Kraft, Ausbildung und Beruf entgegenzutreten. Fünf Uhr früh auf der Terrasse im Lutherischen Hospiz Jerusalem mit Blick auf den Tempelberg. Ein Glockenspiel schmeichelt sich ins Ohr, und ein junger Orthodo-

xer stürzt sich mit seinem Mountainbike die Treppen der Altstadt herunter. Wagemutig, routiniert, unfallfrei. Das Fahrrad stellt er neben entsorgte Sessel, Kühlschränke und Matratzen.

In Israel gibt es "kein unbewachtes Museum, kein Einkaufszentrum oder Veranstaltungen ohne Kontrolle", klärt mich die junge Israelin neben mir in der Warteschlange vor einer Einkaufspassage auf. "Wenn ich eine Palästinenserin mit Rucksack sehe, bekomme ich für einen Moment ein mulmiges Gefühl", erzählt sie. Ich überlege, wie das für mich ist, wenn ich in Berlin mit dem Bus nach Neukölln fahre und der junge Mann vor mir seine arabischen Mails liest. Bekommt er gerade Nachrichten vom IS oder tauscht er sich über die besten Energydrinks im Fitnessstudio aus? Ist das mulmige Gefühl überhaupt vergleichbar? Gehen wir in Deutschland einer ähnlichen Entwicklung entgegen? "Man braucht ein starkes inneres Wertegerüst", meint die Israelin, "und arabische Freunde. Sonst schwemmt einen der eigene innere Rassismus weg", sagt die Jüdin nüchtern, als ob sie meine Gedanken erraten hat.

An der Klagemauer in der Mittagshitze. Kleine Zettel in den Ritzen. Frauen beten auf dem für sie vorgesehenen Abschnitt. Ich möge meine Schultern bedecken,

werde ich aufgefordert. Gibt es einen Aufstand der Ultraorthodoxen, wenn Frauen und Männer zusammen beten, wie die Regierung es plant? Zwei Touristinnen im Gespräch in einem Café an der Via Dolorosa. "Hat dich das Jerusalem-Virus gepackt? Hast du die Energie rund um die Klagemauer gespürt?", fragt die eine. "Ich bin Naturwissenschaftlerin", erwidert die andere. "Die Sonne strahlt unablässig auf das alte Gemäuer und lädt es mit Hitze auf. Und die, nichts sonst, spürst du, wenn du den Kopf dranhältst."

Warten auf einen hohen kirchlichen Würdenträger. Er hat sich verspätet. "Eine palästinensische Frau soll einen israelischen Soldaten mit dem Messer angegriffen haben", sagt er. Was tatsächlich passiert ist, weiß an diesem Abend niemand. Der allgegenwärtige Aufeinanderprall mit meist blutigem Ausgang gehört zum Alltag. Straßen werden gesperrt. Für vergleichsweise kurze Zeit geht nichts mehr. Viele Menschen in Israel versuchen, das Zusammenleben der so meilenweit voneinander Entfernten, tief in die eigene Ideologie Verstrickten zu verbessern. Von den Religionsvertretern bis zu politischen und zivilen Kräften.

Ich weiß, ich soll hier heute Abend über den interreligiösen Dialog sprechen", sagt Probst Wolfgang Schmidt, Vertreter der Evangelischen Kirche in Jerusalem. Ich erzähle ihnen, wie der konkret aussieht, wenn ich hier mit der Kleidung eines christlichen Würdenträgers durch die Straße laufe,

spucken die ultraorthodoxen Juden vor mir aus." Ibrahim Azar, einst Theologiestudent in München und heutiger Bischof der Evangelisch Lutherischen Kirche im Heiligen Land, widerspricht nicht.

Und dann Tel Aviv. Sechs Uhr morgens am Strand. Das Meer ist glatt und blau. Ich lege meine Sachen auf einen Stuhl, den die Strandwächter vergessen haben. Die frühen Jogger sehen nicht wie Diebe aus. Vier Stunden später bestaune ich die "weiße Stadt", die weltgrößte Ansammlung von Gebäuden im Bauhausstil im Zentrum von Tel Aviv. Sie wurde zu einem großen Teil von geflohenen jüdischen Architekten aus dem Deutschen Reich entworfen. Dass der Bauhaus-Gedanke für Funktionalität, klare Linien und eine neue Form des Wohnens

steht, ist klar erkennbar. Die Bauhaus-Gründung, die im nächsten Jahr ihr hundertstes Jubiläum feiert, hat dem bröckelnde Putz der Fassaden zu einer Finanzspritze verholfen.

Kibbuz Hazerim im Süden des Landes, gegründet 1946. Der Raum, in dem wir zu Mittag essen wollen, erinnert an alte Mensazeiten. In der riesigen Aula stehen Obst und Gemüse, aber auch Fisch- und Fleischgerichte aus eigenem Anbau zur Selbstbedienung für Arbeitende und Gäste bereit. Ein Mitarbeiter, der schon lange hier lebt, erzählt, wie alles begann. "Von dem leben, was der Boden hergibt", hieß die Devise. Ich erfahre, dass dies zumindest die meist ungläubigen, kommunistisch orientierten Zionisten, die Gründer der Kibbuz-Bewegung, wollten. Nicht aus religiösen Gründen, sondern um eine klassenlose jüdische Gemeinschaft aufzubauen, wollte man sich zusammenfinden.

Und heute? Was ist aus der Bewegung geworden? Wie es aussieht, ein Auslaufmodell. Lebten zu Zeiten von Israels Staatsgründung noch etwa neun Prozent der Bevölkerung in Kibbuzim (und galten als Pioniere und Elite des Landes), sind heute gerade mal 1,8 Prozent übrig geblieben, lerne ich. Der Schwund begann 1977, als die Arbeiterpartei die Macht an den rechten Likud verlor. Dieser richtete das Land neu aus. Die Kibbuzim mussten ohne staatliche Förderung auskommen. Einige schlossen, andere nahmen Schulden auf, um zu investieren, riskierten etwas, industrialisierten sich, errichteten Hotels und Fabriken. "Nach dem Mittagessen zeige ich Ihnen ein Beispiel für gelungene Veränderung", kündigt mein Begleiter an.

Nur wenige Minuten von der Großkantine entfernt betrete ich eine riesige Lagerhalle. Hier brummen die Maschinen und produzieren Einzelteile für künstliche Bewässerungsanlagen weltweit. Die sind inzwi-

schen neben einer Jojoba-Plantage eine der Haupteinnahmequellen im Kibbuz Ha-

zerim. Dort fanden Mitglieder heraus, dass ein paar Tropfen Wasser genügen, wenn sie gezielt und rechtzeitig die Pflanzen erreichen. Sie gründeten die Firma Netafim, heute der führende Anbieter von Tropfbewässerungssystemen mit einem Marktanteil von international mehr als 70 Prozent. Insgesamt habe sich der Kibbuz als Modell einer klassenlosen Agrargesellschaft längst überlebt, erfahre ich. Mich über-

rascht das nicht. Ich habe "Unter Freunden" von Amos Oz gelesen. Der entlarvt das Kibbuz-Leben als das, was es war: hart und mit wenigen Entwicklungschancen für den Einzelnen. Drei Viertel ihrer Gesamteinnahmen erzielen die Kibbuzim heute mit Industriebetrieben. Besonders in den strukturschwachen Gebieten im Norden und Süden

Israels zählen sie nicht nur für Kibbuz-Mitglieder zu den wichtigsten Arbeitgebern.

Busfahrt durch die Wüste Negev zurück nach Tel Aviv. Plantagenlandschaften überall. Weshalb ist so ein kleiner Wüstenstaat, nicht größer als Hessen, wirtschaftlich so erfolgreich, frage ich mich. Ich erinnere mich an den Satz, den ich oft auf der Reise durch dieses Land gehört habe: "Wir sind optimistisch".

Äthiopier, Drusen,

Beduinen und

Berber gehören

zu Israels

Minderheiten

ANZEIGE

Fliegen Sie in die Sonne und erleben Sie Tel Aviv im Herbst

Im goldenen Herbst können Sie bei Flügen nach Israel von unseren aktuellen Lite-Tarifen profitieren.

Buchen Sie noch heute Ihren Flug nach Tel Aviv:

ab München 73* | € 280* | €

ab Frankfurt

Bitte beachten Sie: Zusätzlich stehen Ihnen ab sofort One-Way-Tarife auch ab Frankfurt und München zur Verfügung.

*Der Flugpreis gilt ab Berlin, München und Frankfurt für Hin- und Rückflug und ist inkl. Steuern und Gebühren. Begrenztes Sitzplatzangebot. Änderungen vorbehalten.



usik gehört zu Gili Yalos ersten Erinnerungen. Ohne Musik wäre das Leben gar nicht vorstellbar gewesen, als er klein war. Er lebte mit seiner Familie in Äthiopien. "Meine Mutter sang mir ständig vor", erzählt er. Sie sang, um ihr Kind zu beruhigen. Er kannte nur Trommeln und die Stimme seiner Mutter, sonst keine andere Musik. "Wir hatten keinen Strom in unserem Dorf."

Seine ersten eigenen musikalischen Töne brachte Gili Yalo heraus, als er mit vier Jahren auf den Schultern seines Vaters durch die äthiopische Wüste in den Sudan getragen wurde. Es war ein Treck in die Freiheit, der schließlich nach Israel führte. Am 21. November 1984 begann Israel die Operation "Moses", eine mehrere Wochen andauernde Geheimaktion, bei der mehr als 8000 äthiopische Juden nach Israel ausgeflogen wurden.

VON THORE SCHRÖDER

Die Juden Äthiopiens werden auch Beta Israel (Haus Israels) oder Felaschen (Ausgewanderte) genannt, sie lebten in über 500 Dörfern, weit verstreut im Norden und Nordwesten des afrikanischen Staates. In den 1970er-Jahren entschied die politische und religiöse Führung Israels, die Beta Israel in den jüdischen Staat zu bringen, auch um sie vor Verfolgung und Hungersnöten zu schützen. Dazu mussten sie zunächst auf einer entbehrungsreichen Tour in den Nachbarstaat gelangen. An diesen Weg erinnert sich Gili Yalo.

Heute ist er einer von über 140.000 äthiopischstämmigen Juden in Israel. Und er ist Teil einer ständig wachsenden aus Äthiopien stammenden Musikergemeinde. Yalo begann als Sänger der Reggae-Band Zvuloon Dub System, bevor er eine Solokarriere einschlug. Zusammen mit Esther Rada, den Rappern von Cafe Shahor Hazak (Starker Schwarzer Kaffee) und KGC gehörte er zu den Pionieren der äthiopischen Musikszene in Eretz Israel.

Esther Rada, mit der Yalo verheiratet war, wurde nach ihrem Auftritt beim InDNegev-Festival 2012 zum Darling der Indieszene. Cafe Shahor Hazak sind Teil der Rap-Avantgarde des Landes. Ihre hebräischen Tracks sind poppig und sehr eingängig. So eingängig, dass die Cousins Uri Alamo und Ilak Sahalu mittlerweile in 20 verschiedenen Ländern aufgetreten sind. Sahalu erinnert sich an einen Gig in der US-Stadt Cincinnati: "Da waren 800 zumeist schwarze Zuschauer. Wir haben auf Hebräisch gerappt, während die Übersetzung auf die Bühne gescreent wurde. Die Leute waren überrascht, sie wussten gar nicht, dass es in Israel auch Schwarze gibt."

Für Gili Yalo kam der Erfolg mit der Rückbesinnung auf seine kulturellen Wurzeln, die er als Kind nach seiner Ankunft in Israel noch verflucht hatte. "Lehrer schrien mich an, weil ich Amharisch sprach. Meine Mitschüler pöbelten, ich solle 'zurück in den Dschungel' gehen. Das Essen, die traditionelle Klei-



Für Juden aus Äthiopien war der Start in Israel nicht leicht. Inzwischen gehören talentierte Musiker zur Szene des Landes

Hopper Cafe Shahor

Hazak werden in

Frankfurt erwartet

dung - ich habe mich für alles geschämt. Ich dachte, Äthiopier sind primitiv." Die Eingewöhnung war für viele ein Schock, der mit einer tiefen Identitätskrise einherging.

Heute trägt Yalo die knalligen Farben und Muster seiner alten Heimat mit Stolz. Er singt auf Amharisch. Das Video seiner Single "Selam" hat er auf einem Markt in Äthiopien gedreht. Es zeigt einen gelösten Mann, umringt von lachenden Kindern. "Das ist nun mal meine DNA", sagt Gili Yalo. Zurück zu diesen Wurzeln brachte den Musiker eine Geschichte vor etnes Wohnhauses im Ort Kirjat Malachi, im Süden des Landes, an äthiopische Juden zu verkaufen oder zu vermieten. "Als ich das hörte, merkte ich, wie groß das Problem mit dem Rassismus tatsächlich ist. Ich fragte mich, wo ich hingehöre." Im Frühjahr 2015 wurden die Probleme der Community für das ganze Land sichtbar, als Tausende Israelis mit äthiopischem Hintergrund in Tel Aviv protestierten.

Musik kann Brücken bauen, glaubt Yalo: "Bei meinen Konzerten sind nur 15 bis 20 Prozent der Zuschauer Äthiopier. Die anderen verstehen zwar die Texte nicht, aber die Melodien und die Grooves packen sie." Eine wichtige Rolle bei der Integration spielt auch, wie bei allen Einwanderergemeinden, der Militärdienst. Mittlerweile gibt es äthiopischstämmige Pioniere auch in vielen anderen Gesellschaftsbereichen. 2013 wurde Pnina Tamano-Schata als erste äthiopische Jüdin in die Knesset gewählt. Im selben Jahr wurde Yityish Titi Aynaw zur ersten Miss Israel äthiopischer Herkunft. Meskie Shibru-Sivan hatte sich schon vorher als Schauspielerin einen Namen gemacht.

Cafe Shahor Hazak tritt beim Kongress auf, am 24. November ist das Hip-Hop-Duo bei der "Fra-Jerusalem-Party" im "Leonardo Royal Hotel" zu hören

ANZEIGE



Zum ersten Mal! Panel im Rahmen

des 5. Deutschen Israel Kongress

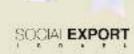
Bahnbrechende Modelle sozialer Innovationen aus Israel in Deutschland und in der Welt

Orly Gal Col. (Res.) Exekutivdirektor, NATAL - Israels Zentrums für Trauma und Resilienz

Ophir Peleg Adv. CEO und Gründer, Social Export Israel Jörg Greis Geschäftsführer, GPE Mainz

25.11.18, 15:30-17:00 Uhr, Auditorium 3







Heiliges Reiseland

Per Direktflug nach Israel. Ein Gespräch mit dem Tourismuskenner Uri Sharon

Natur, Kultur, Geschichte, Lebensfreude: Als vielseitiges Reiseziel wird Israel immer beliebter. Für die Monate Januar bis August 2018 wurde bei den Besuchern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ein Plus von 24 Prozent im Vergleich zum Rekordjahr 2017 vermeldet. Dazu Fragen an Uri Sharon, Direktor des Staatlichen Israelischen Verkehrsbüros in Berlin.

WELT AM SONNTAG: Herr Sharon, welches sind die beliebtesten Reiseziele in Israel?

URI SHARON: Israel ist ein kleines Reiseland, und man kann dort in kurzer Zeit sehr viel sehen. Besonders beliebt sind natürlich Tel Aviv und Jerusalem, zwei Städ-

VON UWE SAUERWEIN

te, die kaum unterschiedlicher sein können, nur eine Stunde voneinander entfernt. Auch der grüne Norden Israels ist verlockend. Galiläa mit seinen zahlreichen heiligen Stätten, die wir aus dem Neuen Testament kennen, aber auch mit sehr viel Natur rund um den See Genezareth, sowie das größte natürliche Spa der Welt - das Tote Meer, 420 Meter unter dem Meeres-

spiegel. Die Negevwüste mit ihren faszinierenden Wanderweund beeindruckenden Landschaften ist ebenfalls eine Reise wert. Und zu guter Letzt Eilat, das ganzjährig sonnige Urlaubsziel am Roten Meer. Es gibt mittlerweile acht Direktflüge mit Lufthansa und Ryanair von Deutschland nach Eilat.







Surf- und Kletterfans sowie Genussmenschen kommen in Israel auf ihre Kosten

Wer ist der typische Israel-Tourist?

Israel ist eine Reisedestination, die wir als "soft culture" bezeichnen - Weltkulturerbe, Geschichte, Meer, Strand, gutes Essen. Touristen können hier die verschiedensten Emotionen erleben, Spaß haben und außerdem sehr viel über die regionale Kultur und die Religionen erfahren. Sonne und Strand locken am Mittelmeer und am Roten Meer. Israel bietet also allen Touristen etwas, den Studienreisenden, den Pilgern oder Fa-

Empfiehlt sich ein Pauschal-Urlaub, oder kann man auch ganz individuell reisen?

Die klassische Busrundreise in einer Gruppe war und ist eines der wichtigsten Produkte für den Israel-Tourismus. Aber der Anteil der Individualtouristen wächst jedes Jahr und meiner Meinung nach zu Recht. Is-

rael ist ein Land, in dem man hervorragend unkompliziert auf eigene Faust Urlaub machen kann

Wann ist die beste Reisezeit?

Israel ist eine Ganzjahresdestination. Rundreisen sind empfehlenswert von Januar bis Juni und von September bis Dezember.

Braucht man für Israel einen dickeren Geldbeutel? Auch hier kommt es wieder auf das an, was sich jeder Einzelne wünscht. Low-Cost-Airline oder Full Carrier,

Fünf- oder Drei-Sterne-Hotel oder eine der sehr guten Jugendherbergen? Mietwagen oder öffentliche Verkehrsmittel? Und so haben Sie bei allen Aspekten einer Urlaubsreise immer die Wahl. Die Flugpreise haben sich aufgrund des immer größer werdenden Angebots für Israel-Reisende sehr attraktiv entwickelt.

Die vom Auswärtigen Amt in Berlin verhängte Teil-Reisewarnung verunsichert viele Reisewillige. Ist Israel ein sicheres Reiseland?

Ein ganz klares Ja. Israel bietet mit die höchsten Sicherheitsstandards weltweit. Und wie modern und wie einfach es ist, Israel zu bereisen, spürt man meist

schon direkt nach der Landung. Israel ist ein Reiseland mit Wow-Effekt. Zum einen einfach "normal", das heißt sicher, modern, offen, gastfreundlich. Auf der anderen Seite ein Land mit einer so großen Vielfalt und Einzigartigkeit, sodass 40 Prozent der deutschen Touristen innerhalb kurzer Zeit wiederkommen.

MALTE MAGES FS STOP



Das vollständige Programm finden Sie auf:

Jetzt anmelden:

WWW.ISRAELKONGRESS.DE

am Vortag Samstag, 24.11., 20 Uhr KONGRESS-PARTY

israelisches Hiphop-Duo "CAFÉ SHAHOR HAZAK"

im Leonardo Royal Hotel, Rooftop "Tower Room"

Jede Spende zählt: betterplace.org/de/projects/64477

Mailänder Str. 1, 60598 Frankfurt am Main

Chancen und Herausforderungen für Israel in der internationalen Arena Neue Freundschaften und Bündnisse: Irak, Kurdistan, Saudi Arabien usw.

■ Zahlreiche Aussteller und Stände ■ leckere koschere jüdisch-israelische Küche

Israelische Produkte, Literatur, Tombola: Reise für 2 nach Israel zu gewinnen!

Tel Aviv Beach-Lounge mit DJ Lev, Live-Musik, Ausstellungen, Begegnungsräume

Development Company for Israel (international) Ltd. Israelische Staatsanleihen

Investieren Sie in Israels Wirtschaft



ISRAEL BONDS FEIERT 70 JAHRE ISRAEL, EINE AUSSERGEWÖHNLICHE ERFOLGSGESCHICHTE











































Eine besondere Möglichkeit die Entwicklung Israels durch den Kauf einer israelischen Staatsanleihe zu unterstützen.

ISRAEL BONDS AB 100 € \$ £

FÜR WEITERE INFORMATIONEN ZU ANLAGEN IN ISRAEL BONDS Kontaktieren Sie uns unter:

+49-69-490470 infoDE@israelbondsintl.com

Anzeige

Die Informationen auf dieser Anzeige wurden von der Development Company for Israel (International) Limited zur Verfügung gestellt, welche von der Financial Conduct Autority autorisiert, reguliert und in England unter der Nr.: 01415853 registriert ist. Dies ist kein Angebot, welches nur mittels Prospekt erfolgen könnte. Lesen Sie den Prospekt um mit den israelischen Staatanleihen verbundenen Risiken bewerten zu können. Diese können auf unserer Homepage unter https://israelbondsintl.com/home-de/ eingesehen und heruntergeladen werden. Sie riskieren Ihr Kapital, die Regeln unter FSMA zum Schutz der Kleinanleger gelten nicht. Eine Investition in diese Anleihen fällt nicht unter die Bestimmungen der Financial Service Compensation Schema, oder eines ähnlichen Programms. Israel Bonds sind als Langzeit Investitionen vorgesehen. Da sie weder gelistet, noch an der Börse gehandelt werden dürfen und es auch keinen Sekundärmarkt dafür gibt, sind Israel Bonds als Konsequenz nicht vor Ihrer Fälligkeit realisierbar. DCI (International) Ltd ist nicht der Emittent der Anleihen. Sie werden vom Staat Israel emittiert. November 2018